

Schulsport in der Grundschule 'Ball-Grundschule'



Bernd Müller(1) hat in seinem gleichnamigen Buch den Begriff der 'Ball-Grundschule' geprägt. Unter 'Ball-Grundschule' versteht er Ballfertigkeiten, die allen Ballsportarten gemeinsam sind und in Verbindung mit koordinativen Aufgaben eine notwendige Grundlage bilden für eine sportartspezifische Ausbildung. Die Notwendigkeit einer allgemeinen Ballschule ergibt sich aus zwei Überlegungen heraus. Vorrangig wird in diesem Zusammenhang das allseits bedauerte Verschwinden der 'Straßenspielskultur' genannt. Vor nicht allzu langer Zeit wurde auf der Straße und in den Schulhöfen gespielt. "Fertigkeiten wie Prellen, Fangen, Werfen, Stoppen, Passen oder Schieben gehörten zur Alltagsmotorik und waren auf eine selbstverständliche Weise in unsere Lebenswelt eingebunden." (Digel, 1993, s.18, zitiert nach Kröger/Roth, 1999, s. 8)

Veränderte Lebensbedingungen haben das natürliche Spielen der Kinder in die Sportvereine verlagert. Diese neue Aufgabe wurde aber nicht zur Genüge von den Vereinen wahrgenommen. Sport-

vereine haben vorwiegend sportartspezifische Interessen und möchten ihren Nachwuchs doch so schnell wie möglich an die von ihnen geförderte Sportart heranführen. Ein Hinweis bei Kröger/Roth(2) scheint dies zu belegen. Schmidt (1994, s.3), zitiert nach Kröger/Roth(2): "Sie (=die Kinder, A.d.V.) werden trainiert, bevor sie selbst spielen können". Die Folgen dieser Frühspezialisierung sind bekannt: drop-out, die Kinder verlassen den Verein bevor sie das Hochleistungsniveau erreichen, oder Stagnation, sie bringen ganz einfach nicht die gewünschte Leistung, weil die Grundausbildung verzerrt ist. Das Verschwinden der 'Straßenspielskultur' kann aber nicht allein die Notwendigkeit einer allgemeinen Ballschule rechtfertigen. Als Kind dieser 'Straßenspielskultur' konnte ich feststellen, dass nicht alle Kinder davon gleichermaßen profitieren konnten, und hauptsächlich Jungen an dieser 'Straßenspielskultur' teilnahmen. Die Hauptursache zur Rechtfertigung einer allgemeinen Ballschule liegt meines Erachtens darin, dass, im Soge dieser Entwicklungen

und Fehlentwicklungen, ein Umdenken stattgefunden hat und die Bedeutung des Grundschulalters für die weitere sportliche Ausbildung erkannt wurde. Kröger/Roth schreiben: "Es gilt heute als unstrittig, dass gerade die koordinativen Leistungsvoraussetzungen ‚von klein auf‘ lohnend trainierbar sind." (Kröger/Roth, 1999, s. 18) Es gilt, um es vereinfacht auszudrücken, dem Spielanfänger im 'Goldenen Lernalter' eine breite Grundlage an koordinativen Mitteln und spielerischen Einsichten zu vermitteln. Das Neue an dieser Entwicklung besteht einfach darin, dass man sich jetzt ausführlich und in allen Einzelheiten mit dieser Altersstufe befasst und die allgemeine Ballschule zu einem zentralen Thema der Sportwissenschaften wird.

Inhaltlich gesehen umfasst die 'Ball-Grundschule' nach Müller folgende Ballfertigkeiten: Rollen, Prellen, Werfen und Fangen. Kröger/Roth fügen noch Schießen, Jonglieren und Schlagen hinzu. In einer ersten Phase, Müller nennt diese Phase die 'Ball-Vorschule', müssen diese Fertigkeiten erlernt werden. Wenn man beide Ballschulmodelle vergleicht, die 'Ball-Grundschule' nach Müller und die 'Ballschule' nach Kröger/Roth, so stellt man fest, dass Müller sich stärker an die Anfänge der Ballschule anlehnt und Kröger/Roth stärker an deren Weiterführung interessiert sind, so dass beide Schulen sich vortrefflich ergänzen.

Bei Bernd Müller findet der neugierige Leser dann auch zahlreiche Hinweise, wie die Zwischenstufen von der 'Ball-Vorschule' zur 'Ball-Grundschule' zu gestalten sind. Das 'Einschulungsalter' im Sportverein liegt meistens bei 7-8 Jahren – viele Vereine verfügen nicht über die notwendigen Strukturen, um jüngere Kinder aufzunehmen. Schule

und außerschulische Einrichtungen werden somit zum Ort der ersten Ballerfahrten.

Vor- und Grundschule müssen sich der Aufgabe der 'Ball-Vorschule' stellen. Bernd Müller schreibt: "Jüngere Kinder favorisieren das Rollen" (Müller, 1995, s.34), und liefert einige Seiten später auch eine Erklärung für diesen Umstand: "Die Begründung ist vermutlich darin zu suchen, dass durch die Beschränkung auf den zweidimensionalen Raum ein leichteres und schnelleres Beherrschen des Balls gelingt." (Müller, 1995, s.33) Die 'Ball-Vorschule' fängt an mit dem Rollen des Balls, mit zunehmender Geschicklichkeit kann man dann zu den dreidimensionalen Fertigkeiten Pellen und Werfen und Fangen übergehen. Die Fertigkeit Schießen findet bei Müller wenig Beachtung. Nach Aussagen des Autors können die angeführten Hand-Spiele einfach in Fuß-Spiele umgewandelt werden. Das scheint mir zu einfach.

Wenn man neuesten Erkenntnissen der Sportdidaktik Glauben schenken kann, dann ist die Beweglichkeit der Füße entscheidend für die Bewegungsantwort im Sportgeschehen. Füße bringen einen auf jeden Fall immer an den Ort, an dem der Ball zu Boden fällt. Grund genug, sich ausführlicher mit den Füßen zu beschäftigen, um ihnen im Balltreiben den größtmöglichen Spielraum zu gewähren. Schießen ist eine Möglichkeit, vielleicht die spannendste, um sich den Ball zu eigen zu machen. Den Ball stoppen, in eine Kiste heben, rückwärts rollen, balancieren usw. sind alles Fertigkeiten, die die Beweglichkeit der Füße im Visier haben, der Ball bleibt dabei nur ein Instrument, um diese Ziele zu erreichen. Wenn die Kinder diese Grundfertigkeiten irgendwie beherrschen (Müller nennt als Startlinie für die 'Ball-Grundschule' folgende Voraussetzungen: "Ein bisschen den Ball prellen, ihn ein Stück weit werfen und einen anfliegenden Ball schon irgendwie auffangen können" (Müller, 1995, s.17)), dann werden diese Fertigkeiten in die 'Ballsschule' bzw. die 'Ball-Grundschule' aufgenommen und mit koordinativen Aufgaben verbunden. Der Begriff Koordination ist offen und austauschbar. Ich werde keine Begriffsbestimmung unternehmen, sondern bei der Praxis bleiben und versuchen zu

zeigen, wie man einfache Ballfertigkeiten mit eindrucksvollen Koordinationsaufgaben verbinden kann. Gleich ein Beispiel aus der 'Ball-Vorschule', um zu veranschaulichen worum es geht. Vania wirft den Ball an die Wand, läßt ihn

Ein besonderes Merkmal der 'Straßenspielkultur' war sicherlich die Tatsache, dass das natürliche Spielen der Kinder ohne Erwachsene auskam. Vielleicht besteht die Aufgabe des Lehrers, in seinem Versuch diese 'Straßenspielkultur' zu rekonstruieren, einfach darin, den Kindern vielfältige Spielsituationen anzubieten.

aufspringen und möchte den Ball fangen. Vania sieht nicht wo der Ball aufspringt, steht also falsch und der Ball springt ihr an den Kopf anstatt in die Hände. Das eigentliche Problem bei dieser Aufgabe ist ein Wahrnehmungsproblem, das sich durch mehrmaliges Probieren wahrscheinlich schnell lösen läßt, so dass Vania beim nächsten Mal richtig zum Ball steht.

Im Mittelpunkt der allgemeinen Ballsschule soll diese Informationsaufnahme und deren motorische Verarbeitung stehen. Vielfältige optische, akustische, vestibuläre, taktile, kinästhetische Eindrücke sollen aufgenommen und verarbeitet werden ohne dabei die Ballkontrolle aus den Augen zu verlieren. Ich werde einige Beispiele aufzählen um diesen Sachverhalt zu veranschaulichen: Ball rollen, Purzelbaum schlagen und Ball wieder einfangen; Ball prellen, auf ein akustisches Signal hin, den Ball mit dem Partner wechseln und weiterprellen; zwei Bälle hin und her werfen; einen Luftballon in der Schwebelage halten und gleichzeitig mit der anderen Hand einen Ball prellen; Ball mit dem Fuß durch einen Kastenteil schießen; Ball rollen, vor den Ball laufen, Beine auseinander stellen und Ball durch die Beine laufen lassen; Reifen rollen und den Ball durch den rollenden Reifen hin und her werfen usw. Der Fantasie des Lehrers und der Kinder sind natürlich keine Grenzen gesetzt. Diese Aufga-

ben können späterhin noch zusätzlich erschwert werden, dadurch, dass mehrere Aufgaben hintereinander geschaltet sind, oder man Aufgaben auf Zeit bewältigen läßt.

Abschließend möchte ich noch auf einen Sachverhalt hinweisen, der sich eigentlich aus dem eben Dargestellten ergibt, und auf den Bernd Müller ausführlich in seiner 'Ball-Grundschule' eingeht. Gemeint sind die sozialen Lernformen im Sportunterricht. Müller schreibt folgendes: "Spiele in Gruppen stellen vielfältige und umfangreiche Anforderungen im Bereich der Wahrnehmung, Entscheidung und Motorik. Es überfordert Spielanfänger in aller Regel, den mannschaftsbezogenen Ansprüchen des Spiels durch situationsangemessenes Entscheiden und Handeln gerecht zu werden, und dabei gleichzeitig individuell den Ball kontrolliert zu handhaben." (Müller, 1995, s.18) Um es vereinfacht auszudrücken: Will man, dass Vania lernt den Ball richtig zu fangen, dann muß man sie alleine lassen. In der Gruppe kann sie das nicht lernen. Der Sportunterricht muß anders organisiert werden, damit individuelles Lernen möglich ist. Bernd Müller zeichnet den Weg auf von der Einzelaufgabe, das Kind ist mit dem Ball allein, der alle seine Sinne in Anspruch nimmt, über die Partneraufgabe, das Kind kann mittlerweile seine Aufmerksamkeit auf den Ball und den Partner lenken, bis hin zur Aufgabe in der kleinen Gruppe. Differenzierung ist in aller Munde, warum sollte der Sportunterricht nicht auch differenziert werden? Ein besonderes Merkmal der 'Straßenspielkultur' war sicherlich die Tatsache, dass das natürliche Spielen der Kinder ohne Erwachsene auskam. Vielleicht besteht die Aufgabe des Lehrers, in seinem Versuch diese 'Straßenspielkultur' zu rekonstruieren, einfach darin, den Kindern vielfältige Spielsituationen anzubieten.

Jean-Paul Barthel

(1) Bernd Müller: *Ball-Grundschule*, 1995 Verlag Borgmann.

(2) Christian Kröger, Klaus Roth: *Ballschule*, 1999 Verlag Karl Hofmann.